

Die traditionelle Gedenkfeier zur **Reichspogromnacht** am Sonntag, 8. November musste leider dieses Jahr wegen Coronaeinschränkungen abgesagt werden.

**Wir erinnern an die Hintergründe:**



Die meisten Juden in Rheda waren um 1930 selbstständig; es gab Gastwirte, zahlreiche Viehhändler, Metzger und Händler; zudem befanden sich zwei Industriebetriebe in jüdischem Besitz. Das mit Abstand größte Unternehmen am Ort war die Textilfabrik der Gebrüder Weinberg, die um 1930 mehr als 700 Menschen beschäftigte und zudem Hunderten von Heimarbeiterinnen Lohn und Brot gab. Das Zusammenleben der christlichen und jüdischen Bevölkerung Rhedas war damals problemlos; jüdische Familien waren in das kleinstädtische Sozialgefüge gut integriert.

Kurz nach der NS-Machtübernahme 1933 und den ersten Übergriffen gegen Rhedaer Juden verließen bereits einige Familien die Kleinstadt; zu ihnen gehörte auch die Familie Weinberg, die ihre Rhedaer Fabrikationsanlagen verkaufte und in die Niederlande emigrierte. Auch die Besitzer des größten Sperrholzwerkes in Deutschland, die Familien Hirschheimer und Thalheimer, gingen 1935/1936 in die Emigration. Bis Herbst 1938 hatten die meisten jüdischen Familien Rheda bereits verlassen.

Während des Novemberpogroms von 1938 wurde auch in Rheda die Synagoge in Brand gesetzt und jüdisches Eigentum zerstört. Verantwortlich dafür waren hiesige SA-Angehörige, die auch teilweise von der Ortsbevölkerung aktiv unterstützt wurden; auch Schulkinder sollen bei den Plünderungen beteiligt gewesen sein.

Über die Ereignisse in der „Reichskristallnacht“ berichtete „Die „Glocke“ am 11. November 1938: *„Wie überall im Großdeutschen Reich, so kam es auch in den Kreisen Beckum, Warendorf und Wiedenbrück in der Nacht zum Donnerstag und am Donnerstagsvormittag zu spontanen antijüdischen Kundgebungen. Es waren Kundgebungen, zu denen es kommen mußte, um einmal den lange aufgehaltenen Groll, den die Hetze und die Gemeinheiten des Weltjudentums verursacht haben, zu entladen. Auch in Rheda fand sich das deutsche Volk spontan auf den Straßen zusammen, wobei eine Anzahl von Fensterscheiben in die Brüche ging. Die Synagoge wurde ein Raub der Flammen. In Wiedenbrück gingen bei der Kundgebung eine Anzahl von Fensterscheiben in die Brüche, ebenso einige Schaufenster.“*

Wer sich jetzt noch in Rheda aufhielt, wurde verhaftet; 14 männliche Personen wurden mit ihren Angehörigen aus Rheda abtransportiert. Ende 1939 meldete die Verwaltung von Rheda ihre Stadt als „judenfrei“. Auch die Reste der Synagoge waren inzwischen abgetragen worden.

Nachweislich wurden 62 Angehörige der Rhedaer jüdischen Gemeinde Opfer der „Endlösung“.

Quelle: [www.juedische-gemeinden.de](http://www.juedische-gemeinden.de)